

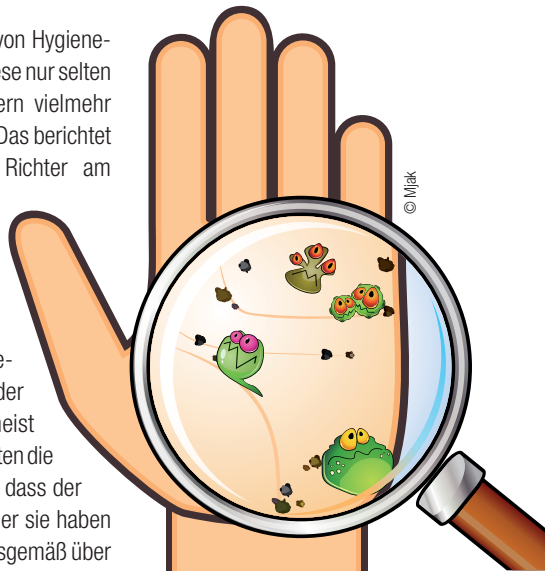
Recht

Ärzte haften kaum für Hygieneverstöße

Stehen Ärzte mit der Verletzung von Hygienevorschriften vor Gericht, haften diese nur selten wegen Hygieneverstößen, sondern vielmehr aufgrund anderer Versäumnisse. Das berichtet Wolfgang Frahm, Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht in Schleswig. Frahm referiert hierzu auf dem 13. Deutschen Medizinrechtstag am 14. und 15. September 2012 in Berlin.

„Die Ursache dafür ist, dass Beweiserleichterungen zugunsten der Patienten bei Hygienefällen meist nicht greifen“, sagt Frahm. „So haften die Ärzte letztendlich z.B. öfter dafür, dass der Eingriff gar nicht indiziert war. Oder sie haben die Patienten zuvor nicht ordnungsgemäß über die Behandlung und ihre Risiken aufgeklärt und stehen deshalb für alle nachteiligen Folgen des Eingriffs ein.“ Auch eine späte oder falsche Reaktion auf eine entstandene Infektion ist laut Frahm in der Rechtsprechung häufig Haftungsschwerpunkt bei Hygienefällen.

Frahm beleuchtet in seinem Vortrag aktuelle Hygienestandards im ambulanten und stationären Bereich. Er zeigt häufige Verstöße auf sowie Maßnahmen, die der Verbesserung der Hygienesituation dienen sollen.



Der Deutsche Medizinrechtstag ist das interdisziplinäre Symposium von Medizinrechtsanwälten und Ärzten. Der 13. Deutsche Medizinrechtstag steht unter dem Motto „Das Abschmelzen der Standards – Qualitätsverluste in Medizin und Pflege?“ Das detaillierte Programm und Anmeldeformular finden Sie unter: www.deutscher-medizinrechtstag.de

Quelle: Medizinrechtsanwälte e.V.



Prävention

Kaugummikauen schützt im Alter die Zähne

Das Kauen von Kaugummis regt den Speichelfluss an, was dazu beiträgt, Zähne und Zahnfleisch gesund zu halten. Darauf weist die Initiative proDente aus Köln hin. Ältere Menschen nehmen ihren Durst nicht mehr so stark wahr – das führt oft zu einem trockenen Mund. Deshalb sollten Senioren häufiger zu zuckerfreien Kaugummis greifen. Speichel erfüllt mehrere wichtige Funktionen: Er hat eine antibakterielle Wirkung, neutralisiert schädliche Säuren im Mund und gleicht Mineralverluste im Zahnschmelz aus.

Quelle: proDente, dpa

Erste Ergebnisse des Präventionsprojekts zur Vermeidung frühkindlicher Karies

„Vorsorge vor der Sorge“

Das Präventionsprojekt „Vorsorge vor der Sorge“ von Zahnmedizinern der Universitätsklinik Jena, Hebammen und Erstbesuchsdienst, wendet sich an werdende und frischgebackene Eltern zur Vermeidung von ECC durch Zahnpflege und Vorsorge. MAM Babyartikel unterstützte das Projekt mit Zahnpflegeprodukten und Informationsmaterial.

Erste Ergebnisse der Projektstudie verdeutlichen den Handlungsbedarf bei der Zahnhygiene: Bereits einjährige Kinder weisen ein

Kariesrisiko von 33 Prozent auf. Die Beurteilung erfolgte anhand von Zahnzustand, Familienanamnese, allgemeine Erkrankungen/Medikamenteneinnahme, Trink- bzw. Ernährungsgewohnheiten und Sozialstatus. Fünf Prozent der Kinder von vier bis neun Monaten haben beginnende, ein Prozent fortgeschrittene Karies (Zwischenauswertung von 512 teilnehmenden Familien im Zeitraum Juli 2009 bis Juli 2010 bei insgesamt 1.162 Erstbesuchen). Bei erhöhtem Kariesrisiko werden Maßnahmen der vierteljährlichen Kontrolle beim Zahnarzt, Behandlung der Zähne mit Fluoridlack, Umstellung der Trink- bzw. Ernährungsgewohnheiten und besondere Sorgfalt bei der Zahnpflege getroffen. Seit Projektbeginn 2008 informieren die Teams des Jenaer Erstbesuchsdienstes Eltern über die wichtigsten Maßnahmen für Zahngesundheit und Mundhygiene bei Kindern und laden zur Teilnahme am Präventionsprogramm ein. Nach Erstvorsorgeuntersuchungen im Rahmen der

Babysprechstunde der Poliklinik für Kinderzahnheilkunde werden die Kinder laufend risikoorientiert zahnärztlich betreut. Die Eltern erhalten in Kursen theoretisches Hintergrundwissen, aktuelle Präventionsempfehlungen und trainieren das richtige Zähneputzen bei Kleinkindern in praktischen Schulungen.

Hebammen sind in den ersten Monaten wichtige Ansprechpartner für die Eltern. Sie begleiten die Familien und können ihr Gesundheitsverhalten nachhaltig prägen. Im Rahmen des Projekts werden die Hebammen zur Mundgesundheit und Vermeidung frühkindlicher Karies geschult. „Dank der Einbindung von Hebammen erfahren Eltern von der Bedeutung der Zahngesundheit. Wir können sie frühzeitig für die Zahnpflege ab dem ersten Zahn sensibilisieren“, so Projektleiterin Dr. Yvonne Wagner. Das Modellprojekt „Vorsorge vor der Sorge“ wird 2013 umfassend evaluiert. Die Ergebnisse sollen zu einer dauerhaften Etablierung dieser interdisziplinären Kooperation und damit zur Verbesserung der Kinderzahngesundheit führen.

Quelle: MAM Babyartikel GmbH



Zahnvorsorge

Zahnprophylaxe bei 85 Prozent der Sechsjährigen

Pünktlich ab dem sechsten Geburtstag können Kinder zweimal im Jahr zur Vorsorge zum Zahnarzt gehen. Ein Angebot, das bei Schulanfängern gut ankommt. Nach einer Auswertung der Techniker Krankenkasse (TK) waren 85 Prozent der bei der TK versicherten Sechsjährigen im Jahr 2011 zur Individualprophylaxe beim Zahnarzt. „Wer regelmäßig die Termine zur individuellen Zahnvorsorge wahrnimmt, hat später in der Regel sehr viel seltener Defekte an den Zähnen“, sagt Tobias Pahl, Sozialversicherungsexperte bei der TK. Die Krankenkassen zahlen die Zahnvorsorge für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 17 Jahren zweimal pro Kalenderjahr. Die Abrechnung erfolgt einfach über die Krankenversicherungskarte und ohne Praxisgebühr.



Da etwa zwei Drittel aller Karies bei Kindern und Jugendlichen in den Fissuren entsteht, kann nur die Vorsorge beim Zahnarzt helfen, das junge Gebiss dauerhaft und wirksam vor Karies zu schützen. In der Zahnarztpraxis bekommen die Kinder Tipps, wie sie ihre Zähne optimal putzen können. Der Zahnarzt versiegelt die gefurchten Kauflächen der neuen, bleibenden Backenzähne oder trägt Fluoridlack oder Gel auf die Zähne auf, um Löchern keine Chance zu geben. „Grundschüler, die regelmäßig zur Vorsorge zum Zahnarzt gehen, trainieren schon frühzeitig, ihre Zähne checken zu lassen und das Gebiss gesund zu halten. Dadurch bauen sich Ängste gar nicht erst auf und die Kontrolle wird zur Routine“, so Zahnexperte Pahl. Mit dem 12. Lebensjahr erhält jedes Kind ein Bonusheft, das bei jedem Besuch abgestempelt wird. Sollte später einmal eine Krone erforderlich werden, zahlt die Krankenkasse einen höheren Zuschuss, wenn der Betroffene regelmäßig bei den Vorsorgeterminen war.

Quelle: ots

Anzeichen beachten

Graue Zungenfarbe kann auf Eisenmangel hindeuten

Farbe, Form und Belag der Zunge können auf gesundheitliche Probleme hindeuten. Eine Scharlachinfektion zum Beispiel lässt sich oft an einer Himbeer- oder Erdbeerzunge erkennen. Das bedeutet, dass die Zunge rötlich verfärbt ist und die Zungen-Papillen vergrößert sind, wie die Initiative proDente in Köln erläutert. Eine glatte, eher graue Zunge könne dagegen ein Anzeichen für Eisenmangel sein. Der beste Zeitpunkt zum Anschauen der Zunge ist der Initiative zufolge nach dem Aufstehen. Rauchen und färbende Speisen verschleiern Hinweise auf mögliche Krankheiten. Die Zunge sollte man bei Tageslicht ansehen und



bei Veränderungen mit seinem Arzt oder Zahnarzt sprechen. Bei der Farbe gilt es grundsätzlich zu schauen, ob die Zunge gerötet oder blässer als normal ist. Die Form kann aufgequollen oder geschrumpft und der Belag weiß, gelb oder bräunlich, wässrig, klebrig oder trocken sein. Ist die Zungenoberseite gelblich oder gelbbraun, kann das nach Angaben der Initiative auf eine erkrankte Leber hinweisen. Eine dünne und schmale Zunge rühre möglicherweise von einer Blutschwäche her. Ein dicker weißer bis gelber Belag deute eventuell auf eine Magenentzündung hin.

Quelle: dpa, tmm

Unterstützung der Universität Witten/Herdecke

Anschaffung eines Rasterelektronenmikroskops

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und das Land NRW unterstützen die Universität Witten/Herdecke (UW/H) bei der Anschaffung eines neuen Rasterelektronenmikroskops für ihren Lehrstuhl für Kraniofaziale Anatomie. Das neue Mikroskop, das knapp 400.000 Euro kosten wird, wird die Forschungsmöglichkeiten des Lehrstuhls erheblich ausweiten und über ein Elementaranalysesystem sowie eine dreidimensionale Messsoftware verfügen, mit der Oberflächenanalysen quantitativ betrieben werden können. Zudem wird es mit einem temperierbaren Probenstisch ausgestattet sein, sodass Materialprüfungen direkt im Elektronenmikroskop möglich werden. „Die Bewilligung des Antrags ist für die Universität ein großer Erfolg, da sich die DFG und das Land damit erstmalig an der Finanzierung eines Großgeräts an der UW/H beteiligen“, freut sich Prof. Dr. Wolfgang Arnold, Inhaber des Lehrstuhls für Kraniofaziale Anatomie. „Wir sehen die Unterstützung als Anerkennung der in den letzten 15 Jahren geleisteten Forschungsarbeiten der Arbeitsgruppe an, da die Gutachter die Notwendigkeit gesehen haben, die begonnenen Arbeiten weiter fortzuführen. Für die Doktoranden der Arbeitsgruppe ist dies ein Ansporn, sich ihren Dissertationen noch intensiver zu widmen.“ Die Bewilligung des neuen Geräts kommt dabei genau zur richtigen Zeit. Prof. Arnold: „Das seit



links: Prof. Dr. Wolfgang Arnold, rechts: Prof. Dr. Stefan Wirth

rund 15 Jahren in Betrieb befindliche Rasterelektronenmikroskop ist inzwischen irreparabel ausgefallen. Die Forschungsarbeiten können daran nicht weitergeführt werden.“ Das soll mit dem neuen Gerät, mit dem durch neuere Technologien auch die Betriebskosten gesenkt werden können, anders werden. „Wir freuen uns über die weitere Stärkung der Grundlagenforschung und Naturwissenschaften an unserer Universität“, sagt der Dekan der Gesundheitsfakultät, Prof. Dr. Stefan Wirth. Zwar sei das alte Mikroskop fast ausschließlich für Forschungsarbeiten im Bereich der Zahnheilkunde eingesetzt worden. „Durch die neuen Einsatzmöglichkeiten wird das moderne Gerät aber auch anderen Abteilungen unserer Fakultät zugutekommen“, kündigt Wirth an.

Quelle: Universität Witten/Herdecke